

Kapitän: „Wir sind schwer gebeutelt worden“

Sturmtief und Seekrankheit: Schwere Stunden auf dem Segelschiff „Bremen“ / Zitterpartie geht weiter

Krainhagen (sig). Fast hatte es den Anschein, als würden die gefürchteten Herbststürme das Hochsee-Abenteuer mit dem Auswanderer-Schiff vorzeitig beenden. Die Familie des Krainhäger Arztes Dr. Jens Schneider, die an der ungewöhnlichen Zeitreise teilnimmt, hat nur noch geringe Chancen, New York zum anvisierten Termin Anfang Dezember zu erreichen.



Das Lächeln dürfte den Krainhäger „Auswanderern“ in der Nacht zum Mittwoch vorübergehend vergangen sein: Nach einem schweren Sturmtief gab es zahlreiche Fälle von akuter Seekrankheit. Foto: pr.

Mehrere Tage lang musste der Dreimastschoner „Bremen“ Schutz suchen in einer Bucht der Isle of Wight im Ärmelkanal. Bei einem Sturmtief bis zur Windstärke 11 war an eine Fortsetzung der Fahrt nicht zu denken. Auch zahlreiche andere Schiffe gingen in der Bucht vor Anker.

Ein zehntägiger Hafenaufenthalt ließ Ungeduld aufkommen. Waschtage, Schulunterricht für die mitfahrenden Kinder oder Bordgottesdienste konnten die Wartezeit nur teilweise ausfüllen.

Dass es in dieser Phase an großen Ereignissen mangelte, zeigen die Eintragungen im Logbuch. Da ist zu lesen, dass sich ein Matrose beim Verzehr von Schiffszwieback einen Zahn ausgebissen hat und dass Kinder Gerstenkeimlinge ausgesetzt haben. Ein Mannschaftsmitglied habe einen Dorsch gefangen.

Bis zum vergangenen Wochenende hatte sich jeder an Bord eine Dusche mit Meer- oder Regenwasser gegönnt. Nachdem am Freitag ein starkes Gewitter mit Blitzschlägen und Sturmböen abgeklungen war, bereitete sich die Mannschaft auf die Weiterfahrt am Sonnabend vor. Ein besonders lustiges Erlebnis war der Ausreißversuch einer Henne, die aus einem Käfig entkam, sich auf einen Mast flüchtete und von dort im Meer landete. Sie konnte gerettet werden.

Am nächsten Morgen durfte endlich wieder der Anker gelichtet werden. „Wir haben gerade die Scilly Islands passiert, den westlichsten Punkt Europas, und den ersten Wal gesichtet“, schrieb der Kapitän ins Logbuch. Voller Optimismus fügte er hinzu: „Ab Donnerstag geht es voraussichtlich mit gutem Wind Richtung Kanaren.“

Trotz einer deutlichen Hochseedünung bei Windstärke 4 seien die Mägen stabil geblieben, heißt es in der nächsten Eintragung. Das änderte sich schlagartig in der Nacht zum Mittwoch: Da geriet das Schiff in ein Tiefdruckgebiet. Im Golf von Biskaya kamen zwei Meter hohe Wellen auf hundert Metern Breite herangerauscht.

Die damit verbundenen Schiffsbewegungen legten etliche der „Auswanderer“ lahm, darunter auch das Kamerateam, das die Ereignisse an Bord für eine Fernsehserie festhalten will. „Wir sind schwer gebeutelt worden“, lautete das Fazit von Kapitän Hanns Temme nach dieser Nacht. Die Zitterpartie für Mannschaft, Mitreisende und daheimgebliebene Verwandte und Freunde geht weiter.